

// **Vorstandsbereich Öffentlichkeitsarbeit** //

Pressematerial zum Schuljahresbeginn 2016/17

von Mittwoch, dem 7. September 2016

Einstellungssituation Lehrkräfte

Abfrage der GEW BERLIN: Neues Schuljahr beginnt mit Schwierigkeiten

Die Senatsbildungsverwaltung (SenBJW) hat es offenbar geschafft, in den wenigen Tagen vor Schuljahresbeginn fast alle offenen Stellen an den Berliner Schulen zu besetzen. Laut SenBJW sind zum Schuljahr 2016/17 rund 1.900 Lehrkräfte in den Berliner Schulen neu eingestellt worden. Im Kalenderjahr 2016 wurden insgesamt 2.538 Stellen neu besetzt. Während die Senatsverwaltung davon spricht über Bedarf eingestellt zu haben, ergibt eine Abfrage der GEW BERLIN unter Berliner Schulen, dass etwa zehn Prozent der offenen Stellen in der ersten Schulwoche noch unbesetzt geblieben sind. Aus den Rückmeldungen der Schulen wird deutlich, wie schwierig sich die Personalsuche insgesamt gestaltet und welche Belastung dies für die Schulen darstellt. Alles in allem lässt sich sagen: Die Quantität stimmt, nur was ist mit der Qualität?

Mehr als jede dritte neue Lehrkraft ist Quereinsteiger*in

Die Politik hat es versäumt, ausreichend Lehrkräfte auszubilden. Um die vielen offenen Stellen zu besetzen, muss die Senatsverwaltung nun vermehrt auf pädagogisch nicht ausgebildete Kräfte zurückgreifen. Mehr als jede dritte neu eingestellte Lehrkraft zum Schuljahresstart ist ein*e Quereinsteiger*in. 667 der 1.900 neuen Lehrkräfte (35 %) haben kein Lehramtsstudium abgeschlossen. Ein Großteil von ihnen startet also ohne pädagogische Ausbildung in den Schuldienst. Im letzten Jahr lag die Quereinsteiger*innen-Quote bei knapp 20 Prozent, vor drei Jahren waren es nur rund 10 Prozent.

Quereinsteiger*innen werden überfordert

Quereinsteiger*innen verfügen über einen Hochschulabschluss, also sehr gutes Fachwissen in ihren jeweiligen Bereichen. Sie haben aber oft in punkto Pädagogik, Methodik und Fachdidaktik einen erheblichen Nachholbedarf. Dieser lässt sich nicht in wenigen Monaten nebenbei aufholen. Problematisch ist vor allem die hohe Unterrichtsverpflichtung von Anfang an. Die GEW BERLIN fordert deshalb eine Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung sowie einen Einführungskurs vor dem Unterrichtseinsatz.

Zum Vergleich: Ein*e Grundschulpädagog*in verbringt etwa ein Drittel des fünfjährigen Studiums mit den so genannten Lehramtsbezogenen Berufswissenschaften (LBW), also mit pädagogischen und didaktischen Fragen, und absolviert ein Praxissemester an der Schule. Im 18-monatigen Vorbereitungsdienst beträgt ihre Unterrichtsverpflichtung in der Regel zehn Stunden in der Woche, davon vier Stunden selbstständiger Unterricht. Die Quereinsteiger*innen hingegen machen ihr Referendariat berufsbegleitend. Obwohl sie in der Regel keinerlei fachdidaktische oder pädagogische Vorkenntnisse haben, unterrichten sie von Beginn an 19 Stunden in der Woche.

Unterstützungssysteme reichen nicht

Quereinsteiger*innen brauchen daher in vielen Fragen Beratung von Kolleg*innen, sei es zu Klassenführung, zum Umgang mit Unterrichtsstörungen, zur Leistungsbewertung oder der Schulorganisation. Für diese Beratung ist im schulischen Alltag aber keine Zeit. Viele Kolleg*innen sind bereits an ihrer Belastungsgrenze. Seit August 2014 erhalten die Schulen für alle „echten“ Quereinsteiger*innen (ohne ersten Lehramtsabschluss) jeweils zwei sogenannte Mentor*innen-Stunden. Diese können z.B. für die Stundenermäßigung von betreuenden Kolleg*innen oder für Hospitationen der Lehrkräfte im berufsbegleitenden Referendariat verwendet werden. Doch dieses Unterstützungssystem ist bei weitem nicht ausreichend, wenn inzwischen mehr als jede dritte neue Lehrkraft pädagogisch nicht ausgebildet ist. Die fehlende Unterstützung trifft zuallererst die Quereinsteiger*innen selbst, sie belastet aber das gesamte Lehrpersonal und schlägt sich auf die Unterrichtsqualität nieder.

Brennpunktschulen sind besonders betroffen

Besonders eklatant wird das Problem an Brennpunktschulen, an denen pädagogische Kompetenz in besonderem Maße gefordert ist. Der Anteil von Quereinsteiger*innen am Lehrpersonal ist hier besonders hoch, da sich Laufbahnbewerber*innen bevorzugt andernorts bewerben.

Grundschule: Nicht einmal jede Fünfte hat Grundschullehramt studiert

Nirgends zeigt sich der Fachkräftemangel so stark wie an den Grundschulen. Von den 910 zum neuen Schuljahr eingestellten Lehrkräften haben gerade einmal 162 das Grundschullehramt studiert. Das ist nicht einmal jede*r Fünfte (18 %). Die Mehrheit des Grundschulpersonals stellen hingegen Quereinsteiger*innen (38 %) und Studienrät*innen (28 %), die für die Arbeit mit Grundschulkindern nicht ausgebildet sind.

Senatorin verharmlost die Lage

Besonders bedenklich ist, dass Bildungssenatorin Sandra Scheeres diese Situation nicht als problematisch zu empfinden scheint. Sie spricht von einer „guten Bewerberlage“ und steht dem steigenden Anteil von Quereinsteiger*innen im Berliner Schulsystem scheinbar unkritisch gegenüber. Berlin müsste mehr Lehrkräfte ausbilden, um den Bedarfen der wachsenden Stadt wenigstens in Zukunft gerecht zu werden. Dies läge im Verantwortungsbereich der Wissenschaftssenatorin Scheeres. Doch die Ausbildungskapazitäten des Landes Berlin bleiben weiterhin weit unter Bedarf und tausende Studienplatzbewerber*innen werden abgelehnt.¹ Berlin hat das schlechteste Verhältnis von Ausbildungsbedarf und -kapazitäten bundesweit.

Einstellungssituation Erzieher*innen für den Ganzttag

Stellen werden offen bleiben

Rund 450 Erzieher*innen hat die Senatsverwaltung zum Start des neuen Schuljahres an den Grundschulen eingestellt. Offen sind laut SenBJW noch 120 Vollzeit-Stellen, die bis Mitte September besetzt werden sollen. Das entspricht etwa 150 bis 170 Erzieher*innen. Nach Rückmeldungen der Personalaräte sind in zehn von zwölf Bezirken jedoch bereits mindestens 150 Stellen offen. Allein im Bezirk Lichtenberg gibt es noch 39 unbesetzte Stellen, in Marzahn-Hellersdorf sind es 30, in Pankow und

¹ Anfrage Schillhaneck Drs. 17/17315

Spandau jeweils 19 und in Reinickendorf 15. Es ist unwahrscheinlich, dass bei der knappen Bewerber*innenlage und dem vergleichsweise schlechten Berliner Gehalt alle Stellen besetzt werden können, denn der Arbeitsmarkt ist leer. Die Grundschulen werden also nicht nur mit fehlenden Grundschullehrkräften sondern auch mit fehlenden Erzieher*innen auskommen müssen. Das ist aufgrund der vielfältigen Herausforderungen an den Grundschulen ein großes Problem.

Auch die freien Träger bleiben auf der Suche

Oftmals übernehmen freie Träger die Ganztagsbetreuung an Grundschulen. Wie viele unbesetzte Stellen es bei den freien Trägern gibt, ist nicht bekannt. Ein Blick auf die vielen offenen Stellenangebote verrät aber, dass es auch hier zum Schuljahresbeginn zahlreiche nicht besetzte Stellen gibt. Freie Träger und der öffentliche Dienst konkurrieren um die wenigen Fachkräfte, sowohl an den Schulen als auch in den Kitas.

Insgesamt fehlen 1.600 Erzieher*innen

Die Senatsbildungsverwaltung geht laut dem „Gesamtbericht Kitaentwicklungsplanung“ davon aus, dass für den Bereich Kita und den Ganztagsbereich der Grundschulen 2016/17 insgesamt 1.331 Vollzeit-Stellen, das entspricht etwa 1.600 Erzieher*innen, fehlen werden. Berücksichtigt werden muss auch hier, dass nicht alle Stellen mit ausgebildeten Fachkräften besetzt werden. Auch unter den Erzieher*innen gibt es viele Quereinsteiger*innen. Die GEW BERLIN kritisiert, dass es für Menschen in berufsbegleitender Erzieher*innenausbildung in den Schulen keinerlei Unterstützung (Mentoringstunden) gibt.

Die Bedarfsberechnung hinkt hinterher

Der von der Senatsverwaltung prognostizierte Bedarf ist meist ohnehin zu niedrig angesetzt, da er sich auf Zahlen aus dem Vorjahr bezieht. Bei immer mehr Kindern und einer steigenden Inanspruchnahme des Ganztagsangebotes hinkt die Statistik der Realität Jahr für Jahr hinterher. Das bedeutet eine zusätzliche Belastung für die Einrichtungen. Das Problem ließe sich leicht beheben, wenn die Senatsverwaltung den Bedarf einfach an der Zahl der Grundschul Kinder bemessen würde. Denn jedes Kind sollte einen Platz in einer Ganztagsgrundschule bekommen.

Besondere Herausforderung Willkommensklassen

Eine besondere Herausforderung ist die schlechte Ausstattung mit Erzieher*innen in den Willkommensklassen. Analog zur kleineren Klassengröße in den Willkommensklassen muss auch die Erzieher*in-Kind-Relation im Ganztags bei Kindern aus Willkommensklassen angepasst werden, um eine hochwertige pädagogische Begleitung aller Kinder gewährleisten zu können. Dies ist bisher leider nicht geschehen.

Räumliche Ausstattung / Schulplätze

Den Prognosen vom Mai 2016 zufolge fehlen bis zum Jahr 2024/25 berlinweit 75.000 Schulplätze und 70 bis 80 Schulen. Schon heute fehlt der Platz: Vor den Ferien gab es berlinweit etwa 2.000 Anmeldungen mehr als verfügbare Schulplätze für Erstklässler*innen. Die Zahl der Erstklässler*innen ist im Vergleich zum letzten Schuljahr von 27.574 auf 28.740 angestiegen.

Die Schulen platzen aus den Nähten

Der Anstieg der Schüler*innenzahlen führt zur Erhöhung der Klassenfrequenzen und zur Umwandlung von Räumen, die eigentlich für einen anderen Zweck vorgesehen sind. In Lichtenberg sind die Aufnahmekapazitäten an allen Schulen bereits überschritten und in Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow, Charlottenburg-Wilmersdorf, Tempelhof-Schöneberg und Neukölln sind die Kapazitätsgrenzen erreicht.² Viele Schulen müssen zusätzliche Klassen aufnehmen und ihre pädagogische Konzepte wie das jahrgansübergreifende Lernen oder die bisherige Gestaltung des Ganztags über Bord werfen.

Grundschulklassen werden viel zu groß

Entsprechend § 4 Abs. 8 der Grundschulverordnung gilt: Jede Klasse in der Schulanfangsphase besteht grundsätzlich aus 23 bis 26 Schüler*innen. An Schulen, an denen entweder mindestens 40 Prozent aller Schüler*innen nichtdeutscher Herkunftssprache sind oder an denen die Erziehungsberechtigten von mindestens 40 Prozent aller Schüler*innen von der Zahlung eines Eigenanteils zur Beschaffung von Lernmitteln befreit sind, beträgt die Größe der Klasse davon abweichend 21 bis 25 Schüler*innen. Bereits in 14 Grundschulen in Charlottenburg-Wilmersdorf und Marzahn-Hellersdorf wurden die Klassenfrequenzen auf über 26 Schüler*innen angehoben (Stand Juli 2016).³ Auch von Grundschulen in anderen Bezirken ist bereits bekannt, dass sie mehr als 26 Kinder in die Grundschulklassen aufnehmen mussten. Zahlenmaterial dazu liegt jedoch nicht vor.

Kleinere Klassen für besseres Lernen

Die GEW fordert bereits seit Jahren kleinere Klassen für ein besseres Lernen. Dabei entwickeln sich in kleineren Klassen die individuellen Leistungen in Mathematik und im Lesen deutlich besser. Die Kluft zwischen Leistungsstarken und -schwachen fällt viel geringer aus. Es gibt weniger Klassenwiederholungen und bessere Übergangsquoten. Diese Effekte sind besonders stark bei Kindern aus sozial benachteiligten Milieus. Pädagog*innen können sich den einzelnen Schüler*innen besser zuwenden.

Verdichtung bis in die letzte Ecke

Neben der Vergrößerung der Klassen kommt es an viele Schulen zur Umwandlung von Räumen. Der GEW BERLIN sind derzeit mindestens 19 Schulen in Spandau, Steglitz-Zehlendorf, Neukölln und Trep-tow-Köpenick bekannt, an denen zu Beginn des Schuljahres erneut Teilungs- und Fachräume, Hort- und Gemeinschaftsräume in Klassenräume umgewandelt werden mussten. Es ist davon auszugehen, dass dies noch wesentlich mehr Schulen betrifft. Die Bezirke Mitte, Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg, Charlottenburg-Wilmersdorf und Reinickendorf haben dazu keine Angaben gemacht. In Spandau wurden in 9 von 10 Fällen Räume für den Teilungsunterricht oder Religionsunterricht in Klassenräume umgewandelt.⁴

Es fehlen die Räume zur individuellen Förderung

Dies führt in der Konsequenz dazu, dass die Schulen über immer weniger Teilungsräume verfügen. Individuelle Förderung und Binnendifferenzierung sind so nicht möglich. Unter diesen Umständen lässt sich gute Bildung kaum noch realisieren.

² Anfrage Remlinger Drs. 17/18761

³ Anfrage Remlinger Drs. 17/18761

⁴ SenBJW- Antwort auf LSB-Anfrage 4.7.2016